

## Trinitatis 12. Juni 2022 über Römer 11, 33-36/ EG 356

### Credo ut intelligam

( Bischof Anselm von Canterbury: Ich glaube, um zu verstehen. <sup>1</sup> )

Der Predigttext: ein einziger Lobpreis, ein Staunen über Gottes Wege und Möglichkeiten am Ende eines langen Gedankenganges, der sich über ganze drei Kapitel 9-11 nur um Juden und Christen dreht und ihren gemeinsamen Schöpfergott: „Oh, welch eine Tiefe des Reichtums Gottes...“

Dagegen möchte ich zunächst mit einem Seufzer beginnen: Oh, wenn es um Gott geht, wissen plötzlich alle aufzutrupfen – und vielleicht sind wir Theologen unter allen die schlimmsten. Aber Halt, selbst die, die sagen, es gibt keinen Gott wissen Bescheid und sind kompetent mitzureden.

Heute ist der Sonntag Trinitatis. Dreieinigkeit. Vater, Sohn, Heiliger Geist. Gott ist ein Geheimnis sagt Paulus. Wir können ihn nicht in Definitionen und Erklärungen einsperren. Unsere technische Lust, alles zu berechnen, alles im Griff haben, wenn man sich nur Mühe gibt und an die Regeln hält – selbst eine weltweit sich bahnbrechende Pandemie führt nicht dazu, diesen Machbarkeitswahn zu unterlassen – alles strebt nach Sicherheit und Versicherung, je unsicherer um einen herum auch alles werden mag. Und so bauen wir Dämme gegen alle möglichen Fluten immer und immer höher – bis es wieder kracht. Und wenn es dann einmal irgendwo auf der Welt gekracht hat, überschwemmt, explodiert, inflationiert etc. schimpfen wir: „Hat der da oben, wenn es ihn gibt, nicht gewusst, was er sich da geschaffen hat?“

Zwischenhalt. Das ist kein Trinitatis-Text. Alles geht um Christen und Juden. Aber jede Zeile in diesem kunstvoll komponierten Lobpreis aus neun Zeilen und drei Strophen redet von Dreieinigem selbst. Unausforschlich, niemand fängt ihn ein, wie man sich eines Schmetterlings bemächtigen könnte, der dann, auf der theologisch-philosophischen Nadel gelandet, dingfest gemacht, begafft und als immerhin interessant abgehakt wird. Wer versucht ständig vom Menschen auf Gott hin zu folgern, wer versucht, Gott in menschliche Denksysteme erschließen zu wollen, mehr noch, nach denen er sich bitte zu richten hat, macht aus Gott einen selbstgezimmernten Götzen. Gott ist der, der seinen Beweisern beweist, dass der Bewiesene nie der zu Beweisende war.

Hoffnung für alle Welt! Weihnachten hatte ich gesagt, die Tür zu Gott geht nur von innen auf. Und wie weit er sie aufgerissen hat! Gott macht sie doch tatsächlich auf, aus Liebe. Weil er uns sucht. Und er zeigt sich, wann und wo und wie er will. Dabei ist er nicht kleinlich. So viel, was wir gezeigt bekommen. Das Größte ist Christus selbst, die Bibel nennt ihn das menschliche Angesicht Gottes. Kol.1,15

**Deshalb I. Wir kennen den unerforschlichen Gott.** Aber nichts mit unseren Konstrukten und Postulaten, wo wir dann Beifall zollten oder noch viel öfter: Kopf schütteln, gar beckmessern. Doch weil Gott so nach uns schaut, spielt sich etwas ab zwischen seinem Herzen und unserem Herzen. Da findet und bindet, ja überwindet uns die Barmherzigkeit Gottes. Israel zuerst und dann auch die Christenheit. Einen Schalter umlegen will Gott nicht. Wie kommt es dazu? Paulus sieht die vor sich die noch ausstehende Hinkehr Israels zu Christus. Was wir

zunächst nicht begreifen wollen oder können, dass Israel als das Volk der Erwählung sich gegen die Heilsgeschichte verschließt, hat für die Heilsgeschichte aus Christen und Juden eine entscheidende Bedeutung: denn das Israel zugedachte Heil kommt zu den Heiden, also zu uns. **10,19; 11,11** Alles gewinnt eine universale Weite. Die Verwerfung Israels wirkt sich als Versöhnung der Welt aus. **11,15** Zuletzt wird auch Israel gerettet werden. 11,26

Was Gott für merkwürdige Wege geht. Wir können nur staunend dabei stehen und Zeuge werden, welche Wege und Umwege vor allem Umwege Gott einschlägt, um alle zu erreichen. Paulus weiß, wohin alles läuft und sagt es der Gemeinde.

Als Konsequenz mit unserem Gott im krassen Gegensatz zu den falschen Götzen ist damit ein für allemal ein mechanistisches Weltbild unmöglich.

Das ewige menschliche: „Wenn Gott Gott ist, dann muss er doch“ ist letztlich absurd. Nicht weil Gott bockt. Sondern weil er uns ohnehin immer in Liebe voraus ist, wenn wir für den Augenblick klagen: Was das alles soll? Wir kennen nicht Gottes Wege, aber wir kennen sein Herz!

### **Deshalb II. Der grundlos schenkende Gott**

An der Berufung der Heiden musste Israel lernen, dass es bei Gott keine erworbenen Rechte gibt. Die Kirche lernt das bis heute. Der Unglaube Israels ist für Gott kein Hindernis. Unsere Rettung. Gott schmeißt nicht hin, falls es nicht klappt mit uns. Gott hat alle in den Ungehorsam verschlossen, damit er sich aller erbarme.“ Er hat die Weisheit der Welt zunichte gemacht! Es waren grausame Zeiten der Kirchengeschichte, als die aufgenommene Christenheit dies in Hochmut vergessen wollte. Oder anders bestaunt: Wie kommt es denn, dass ich jetzt und heute und hier dazugehören darf? Was wäre denn der gute Grund? Wieso eigentlich? Weil er allein aus Gnade mir nachging, mich immer wieder aufgefangen hat und auf meinen, nicht auf angeblich seinen, krummen Linien gerade schreiben konnte. Allein aus Gnade.

In dieser höchst verwunderlichen Einseitigkeit bleibt Gott sich selbst treu. Der grundlos schenkende Gott geht seinen Weg oft im Gegenteil, im Widersinn, soll ich sagen: im Verpackten, im Verstreckten, ja, im Unerwarteten, nach menschlichem Ermessen gedacht, sozusagen heimlich und verborgen, niemand hätte es so gedacht. Gott bewirkt die Gerechtigkeit der Gottlosen statt der Frommen. Der Vorzug Israels vor den Heiden besteht nicht in einer erworbenen Gottgefälligkeit, sondern Israels PRÄ liegt allein in Gott selbst. Dasselbe gilt auch von der christlichen Kirche:

Was sie den nichtchristlichen Völkern oder Menschen voraushat, besteht nicht in ihrer Treue, Glauben, Hoffnung, Liebe, wir schneiden nicht besser ab, was das Messbare, das Registrierbare betrifft, wenn es einen Grund zum Rühmen gibt, dann ist das unser Herr selbst. Nichts und niemand sonst. Soli Deo Gloria.

Noch etwas weist uns auf den grundlos schenkenden Gott. Wir sind auf das Empfangen angewiesen! Den natürlichen, den religiösen Menschen empört das. Do ut des – geben um zu nehmen. Deshalb die rhetorische Frage: Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Gesetzliche, berechnendes Denken macht aus Gott eine Geschäftsbeziehung auf Gegenseitigkeit: Ich bringe dir meine fromme Lebenshaltung, was gibst du mir dafür zurück? Tatsächlich bringen wir keine

angemessene Leistung. Und wenn sie brächten? Wir wären in der heillosen Lage ( Phil.3,6 ) denn das wäre die schlimmste Spielart der Gottlosigkeit, Gott durch die eigene Leistung beweisen, dass er unser Schuldner ist. Die noble, leistungsstarke, eigenmächtige Art, sich eine Position vor Gott aufzubauen, ist die aufrührerischste und sündigste: Hier wird Gottes Gottsein am radikalsten geleugnet, indem wir ihn zu einem Pfennigfuchser machen. Besser: Gerechtigkeit ist nur da, wo sie empfangen wird. Die Gerechtigkeit Gottes nimmt uns nichts, macht uns nie klein und mickrig, die Gerechtigkeit Gottes legt uns am Ende oben drauf und wird uns dadurch gerecht. **Mt.20,1ff**

**III. Der Dreieinige Gott.** Der, sich als Mensch aufgemacht hat zu uns. Der kommende Herr, ist auch unterwegs zu uns. Immer wieder. Gott gibt nicht auf. Seine Menschlichkeit in Christus ist der Maßstab für Glauben, Hoffnung und Liebe – nicht irgendein noch so fetziges Gerede von Gerechtigkeit. Verkommen zu einem elenden Containerbegriff „Gerechtigkeit“. Es wird niemals eine Gerechtigkeit ohne Gott geben. Es steht nicht bei uns, ob unser Weg bei Gott endet oder nicht. Früher oder später, als Versöhnte – oder Verfeindete – werden wir vor ihm stehen. Er will seine Kreaturen wiederhaben. Da ist niemand und nichts ausgeschlossen. Paulus bangt um sein Volk. Das Volk der Erwählung. Die Unterschiede, auch ein früher oder späteres Ankommen, verschwinden vor dem einen Gott, vor dem wir alle verloren und gefunden sind. Gott will uns alle. Verstanden hat das nur jemand, der darüber staunt und Gott rühmt: „Oh, welche Tiefe des Reichtums, beides, auch der Erkenntnis Gottes..“

### **1) Alternative Möglichkeit: Ich glaube, um zu erkennen.**